

INSTRUMENTE

In ihrer Vielfalt – von der kleinen Truhenorgel mit wenigen Pfeifen bis zu den fünf Manualen einer Konzertsaal-Orgel – ist die Orgel unübertroffen. Hinzu kommen die nationalen Unterschiede (Italien, Spanien, Frankreich, Süddeutschland, Norddeutschland, England, Skandinavien) und die Unterschiede der Epochen, etwa zwischen der Barockorgel und einer pneumatisch gesteuerten Orgel, die sich für symphonische Orgelmusik um 1900 eignet.

Bachs Orgeln

Im Alter von 18 Jahren hat Johann Sebastian Bach die von Johann Friedrich Wender erbaute Orgel in der Neuen Kirche (heute Bach-Kirche) zu Arnstadt geprüft. Fünf Jahre später verfasste er ein umfangreiches Schriftstück, in dem wichtige Aspekte des Orgelbaus zur Sprache kommen; die Orgel der Kirche Divi Blasii in Mühlhausen (Thüringen) wurde daraufhin in seinem Sinne umgebaut und erweitert.⁷ Ohne Zweifel hatte Bach schon früh eine klare Vorstellung davon, was er von der Orgel erwartete. Bachs letzte Orgelabnahme erfolgte im Jahr 1746 in Naumburg an der Saale; das große, eindrucksvolle Instrument in der Kirche St. Wenzel vermittelt wesentliche Klangeindrücke, die die Orgelmusik dieser Epoche lebendig werden lassen. Sowohl Arnstadt als auch Naumburg sind, nach kürzlich erfolgten Restaurierungen, in annähernd originalem Klanggewand wieder zu hören.

Die Dispositionen der von Bach gespielten Orgeln weisen die Richtung, mit welchen Klängen wir uns seine Orgelmusik vorstellen können. Noch besser ist freilich, solche Instrumente in natura oder zumindest in Tonaufnahmen zu erleben und die unmittelbare Erinnerung als Muster für eigene Versuche zu nutzen. Von 1703 bis 1717 hat Bach von Amtes wegen Orgel gespielt; die oben genannte Orgel der Bach-Kirche von Arnstadt ist die einzige von ihm regelmäßig zum Klingen gebrachte Orgel, die heute noch erlebt werden kann. Wer die Möglichkeit hat, dieses Instrument zu hören, sollte das unbedingt tun. Sein Klang ist etwas schlanker und milder als die oft als Maßstab zitierte Tongebung Gottfried Silbermanns. Die Disposition weicht von heutigen Normalien in manchen Zügen ab:

⁷ Dok I, S. 152.

Oberwerk (oberes Manual)	Brustwerk/Positiv (unteres Manual)
Principal 8'	Stillgedackt 8'
Viola di Gamba 8'	Principal 4'
Quintadena 8'	Spitzflöte 4'
Grobgedackt 8'	Nachthorn 4'
Gemshorn 8'	Quinte 2 2/3'
Offene Quinte 5 1/3'	Sesquialtera 2fach
Octave 4'	Mixtur 3fach
Mixtur 4fach	
Cymbel 2fach	
Trompete 8'	

Pedal	Koppeln:
Subbaß 16'	Brustwerk/Oberwerk
Principal 8'	Oberwerk/Pedal
Posaune 16'	
Cornet 2'	

Im Oberwerk (Hauptwerk) fällt zunächst die ungewöhnlich große Zahl von fünf labialen 8'-Registern auf. Eine Registrierung von zwei oder mehreren Registern gleicher Fußlage galt lange – zu Unrecht, wie wir sehen werden – als Eigenheit des romantischen Orgelbaus. Dass Bach *nicht* mit diesen Möglichkeiten experimentiert haben sollte, ist wohl undenkbar. Die Quinte 5 1/3' sollte nach heutigen Regeln nur gezogen werden, wenn dazu ein Register in 16'-Lage tritt; dass die Registrierung Prinzipal 8' plus Quinte 5 1/3' nicht nur möglich ist, sondern ganz exquisit klingt, kann man an der Herbst-Orgel in Lahm/Itzgrund (an der ebenfalls ein Mitglied der Familie Bach amtierte) ausprobieren.⁸ Analog zu den fünf 8'-Registern im Oberwerk stehen im Brust-Positiv drei Register in 4'-Lage zur Verfügung. Dass mit den vier Pedal-Registern eine klangliche Balance zum Manual-Plenum erreicht wird, ist erstaunlich (sogar ein Pedal-Solo ist nicht ausgeschlossen); zusätzlich steht eine Pedal-Koppel zur Verfügung. Erhalten ist auch der originale Spieltisch mit seinen beiden Manual-Klaviaturen und dem zeittypischen Pedal mit relativ kurzen Tasten, das den Spielbewegungen Grenzen setzt.

8 Wolff/Zepf, *Bachs Orgeln*, S. 125. Der dort amtierende Organist, Johann Lorenz Bach, hat ab 1713 bei J. S. Bach in Weimar gelernt; Lahm/Itzgrund ist für Bachs Orgelästhetik ein wichtiges Klangdokument.



Arnstadt, Johann-Sebastian-Bach-Kirche. Wender-Orgel von 1703

Foto: Markus Zepf, Leipzig. Mit freundlicher Genehmigung.

In den fast zehn Jahren, die Bach in Arnstadt tätig war, in denen er sich mit der Orgel in Wirkung musikalisch versuchte, waren die Orgelwerke entstanden, die er in der Orgel der Kirche des Arnstädter Schlosses verhängt am alten Himmelsburg, nicht erhalten (das alte Schloss fiel 1774 einem Brand zum Opfer). Deren Disposition lässt sich nur aus einem Dokument von 1737 annähernd erschließen; sie wurde 1708, 1712–14 (unter Bachs Leitung) und nochmals um 1719–20 verändert. Auch hier ist die dreifache Besetzung der labialen 8'-Lage bezeichnend; der Groß-Untersatz 32' geht auf Bach zurück und zeigt seine Vorliebe für einen gravitätischen Klang. Die Disposition ist abgedruckt in NA, Bd. 5, S. 16.

Bachs Kompetenz auf dem Gebiet des Orgelbaus kommt im 1754 veröffentlichten Nachruf, dem sogenannten Nekrolog, zum Ausdruck:

Niemand konnte besser, als er, Dispositionen zu neuen Orgeln angeben, und beurtheilen. Aller dieser Orgelwissenschaft ungeachtet, hat es ihm, wie er oftmals zu bedauern pflegte, doch nie so gut werden können, eine recht grosse und recht schöne Orgel zu seinem beständigen Gebrauche gegenwärtig zu haben.⁹

Vielleicht dachte Bach bei dieser Äußerung an die Orgel von Zacharias Hildebrandt in Naumburg, die er im Jahr 1746 zu prüfen hatte. Es ist sogar denkbar, dass er weitergehenden Einfluss auf die Gestaltung dieses großen Instruments hatte.¹⁰ Hier sind jedenfalls die Klangmöglichkeiten einer thüringisch-sächsischen Orgel in erstaunlichem Maße versammelt: sowohl ein gravitätischer, plötzlich in Dynamik und Klangfarbe wechselnder Manualbereich als auch eine reiche Palette an Grundregistern, im Experimentier-Fachbereich und im piano-Bereich. Einzig der in Norddeutschland typische Reichtum an Zungen-Registern ist in Naumburg limitiert.

Hauptwerk (mittleres Manual)

Principal 16'

Quintadena 16'

Octave 8'

Spitzflöte 8'

Gedackt 8'

Octave 4'

Spitzflöte 4'

Quinte 2 2/3'

Sesquialtera 2fach

Octave 2'

Weitpfeife 2'

Cornet 4fach

Mixtur 8fach

Bombart 16'

Trompete 8'



9 Dok III, Nr. 666, S. 88 (Nekrolog, 1754).

10 Im Jahr 1743 hat Bach einen Vorschlag zur Reparatur ausgearbeitet, der allerdings nicht erhalten ist, Dok I, Nr. 47, S. 112–114.

Sample page